



3. Februar 2005

Abschlußbericht der Projektgruppe der AcK in Bayern zur ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt – Kirchen für Frieden und Versöhnung¹

Welche Themen sind bisher in der Dekade als besonders wichtig hervorgetreten

Die AcK i.B. hat eine Projektgruppe berufen, die zu folgenden Themen arbeitete. Damit ist keine Bewertung in „wichtig“ oder „unwichtig“ verbunden, sondern eine Entscheidung welche Schwerpunkte des umfassenden Themas gewählt wurden:

- Positionen der Kirchen bezüglich militärischer Gewalt und das Verhältnis zum Staat (s. Anlage)
- Theologische Deutungen des Kreuzestodes Jesu und der damit verbundenen Begriffe wie „Schuld“, „Sühne“, „Opfer“, „Erlösung“ durch Reflektion der theologischer Aussagen und Lehre
- Zum Thema Männer und Frauen wurde eine unterschiedliche Betroffenheit und daraus resultierend ein unterschiedlicher Umgang mit „Gewalt“ beobachtet. Außerdem scheint das Anliegen, „Frieden und Versöhnung“ zu initiieren, am Beispiel uns bekannter konkreter kirchlicher Projekte in Bayern eher von Frauen getragen zu werden. Eine These ist, daß Männer sich weniger aktiv mit dem Dekadethema befassen (ohne Bewertung, einfach als Feststellung).
- Beschreibung von Wirkungen der Beschäftigung mit dem Dekadethema – als Prozeß in der Gruppe, die zu Impulsfragen an die Delegiertenversammlung 2005 führten mit dem Ziel, daß Kirchen sich intensiver mit den unterschiedlichen inhaltlichen Ebenen der Dekade auseinandersetzen. Durch die vierjährige Arbeit der Projektgruppe konnten deren Mitarbeitende deutlich formulieren, zu welchen persönlichen Auseinandersetzungen und Impulsen für die Weiterarbeit das Dekadethema führte.
- Der Ständige Ausschuß der AcK i.B. formulierte im März 2003 eine kritische Stellungnahme zum Verfassungsentwurf der EU, bezüglich der drohenden Militarisierung (s. Anlage).

¹ Dieser Bericht wurde zur Mitte der Dekade als Abschlußbericht der Projektgruppe erstellt. Er orientiert sich an einem Fragebogen der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland zur Dekadearbeit. Die Projektgruppe hatte ihre Arbeit 2001 aufgenommen. Ihr gehörten an: Lenemarie Funck-Späth (menn.), Johannes Link (röm.-kath., bis 2003), Irene Löffler (röm.-kath.), Siegfried May (röm.-kath., 2003), Ursula Oesterer (meth.), Gudrun Schneeweiß (röm.-kath.), Ioannis Sfiatkos (griech.-orth., 2002), Helga Taeger (evang.-luth.), Veltan Wagner (evang.-luth., ab 2003) sowie Elisabeth Dieckmann (röm.-kath., Geschäftsführerin der AcK in Bayern).

Welche Bedeutung bei der Überwindung von Gewalt messen Sie der Aussage zu, Frömmigkeit und Spiritualität einerseits und gesellschaftlich-politische Herausforderungen andererseits müßten bei der Überwindung von Gewalt zusammengehen?

Trifft zu, weil ...

- Kirchen der Überzeugung sind, daß Frieden als Geschenk Gottes, in Jesus Christus begründet, uns zum Friedenstiften befähigt;
- die biblische Vision von Frieden (Schalom) und dem jetzt schon angebrochenen Reich Gottes als Friedensstifter anspricht (beauftragt?).
- Kirchen haben immer wieder zu „gesellschaftlich-politischen Herausforderungen“ offiziell Stellung genommen bzw. entsprechende „Dienste“ geschaffen, um sich anwaltschaftlich für Benachteiligte und/oder der Würde beraubter Menschen einzusetzen.

Inwieweit ist die Dekadearbeit in die „normale“ Arbeit Ihrer Kirche oder Gruppe integriert?

Die AcK i.B. hat die Delegiertenkonferenz vom 28. bis 30.01.2005 zum Thema „Friede, Friede und ist doch nicht Friede“ (Jer 6,14) gestaltet.

In den anfänglichen Arbeitsgruppen zur Erfahrung in der Dekadearbeit wurde häufig geäußert, daß die Dekade sowohl von Kirchenleitungen als auch auf Gemeindeebene kaum wahrgenommen wurde. Kritisch wurde angemerkt, daß es viele Dienste und Initiativen gibt, die sich mit Prävention und Überwindung von Gewalt beschäftigen und dazu keine „extra Dekade“ erforderlich scheint.

Die Äußerungen im Schlußplenum ließen jedoch erkennen, daß Impulse zur Weiterarbeit an offenen Fragen mitgenommen wurden bzw. „Frieden und Versöhnung“ als genuine Aufgabe von Kirchen als wesentlich erachtet wird.

Die Rolle der ACK/AcK i.B., d.h. ökumenische Arbeit, wurde insgesamt als friedensstiftend zwischen den Kirchen und für die säkulare Gesellschaft beschrieben.

Gewalt überwinden – Positionen der Kirchen

Ein Beitrag der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Bayern
zur ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt

In einer friedlosen Welt verkünden die Kirchen die Botschaft von Frieden und Versöhnung durch Jesus Christus. Sie beziehen dabei auch in der politischen und gesellschaftlichen Diskussion Stellung. Wie läßt sich die Gewalt zwischen Staaten überwinden? Was müssen wir tun, um Frieden zu schaffen und zu sichern? Diese Fragen stellten sich in den 80er Jahre besonders im Blick auf die atomare Bedrohung. In der gegenwärtigen Situation stellen sie sich angesichts einer Politik, die Gewalt (sogar erst nur befürchtete Gewalt) scheinbar selbstverständlich mit Gegengewalt beantwortet. „Krieg gegen Terror“ und „Präventivschlag“ sind Stichworte, in denen diese Haltung zum Ausdruck kommt.

Wie beziehen die Kirchen in dieser Situation Stellung? Was verstehen sie unter „Gewalt“ und „Friede“? Wie sehen sie das Verhältnis von Kirche und Staat? Was sagen sie zum Recht auf Widerstand und zur Gewissensfreiheit? Zu welchem Engagement wissen sie sich berufen? Auf welche Bibelstellen stützen sie ihre Argumentation? Unter diesen Fragestellungen hat eine Projektgruppe der AcK in Bayern Texte der EKD, der römisch-katholischen, der russisch-orthodoxen und der evangelisch-methodistischen Kirche sowie der Mennoniten untersucht.

Das vorliegende Raster faßt die Antworten auf diese Fragen zusammen. Es kann naturgemäß nur einen ersten Überblick geben. Das Raster bildet deshalb zugleich eine Einladung, sich mit den Texten der Kirchen im Original zu befassen. Die Quellen sind am Ende angegeben.

Die AcK in Bayern möchte mit dem Raster zur Diskussion anregen. Sie versteht es zugleich als einen Beitrag zur ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt (2001-2010), die der Ökumenische Rat der Kirchen im Anschluß an seine Vollversammlung in Harare 1998 ausgerufen hat. Informationen zur Dekade finden sich auf der Website des ÖRK:
www.gewaltueberwinden.org

Dr. Elisabeth Dieckmann
- Geschäftsführerin der AcK in Bayern -

Die Mitglieder der Projektgruppe der AcK in Bayern zur ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt:

Lenemarie Funck-Späth (menn.), Vorsitzende

Johannes Link (röm.-kath.)

Irene Löffler (Arbeitsgemeinschaft christlicher Frauen für den Weltgebetstag in Bayern)

Ursula Oesterer (ev.-meth.)

Gudrun Schneeweiß (Ökumenisches Netz Bayern)

Ioannis Sfiatkos (griech.-orth.)

Helga Taeger (evang.-luth.)

Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Bayern
Marsstr. 19, 80335 München
Tel.: 089/54828397, Fax: 089/54828399
E-Mail: ackbayern@yahoo.de
www.ack-bayern.de

„Gewalt überwinden – Positionen der Kirchen“

*Denkt nicht mehr an das, was früher war; / auf das, was vergangen ist, sollt ihr nicht achten.
Seht her, nun mache ich etwas Neues. / Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht? (Jes 43,18f.)*

	EmK	Mennoniten	russ.-orth. Kirche	EKD	röm.-kath. Kirche
Gewaltbegriff/ Friedensbegriff	Wir glauben, daß Krieg mit der Lehre und dem Beispiel Christi unvereinbar ist. Wir verwerfen deshalb den Krieg als Instrument der Politik. Es ist die wichtigste moralische Pflicht aller Staaten, alle zwischen ihnen aufkommenden Konflikte mit friedlichen Mitteln zu regeln. Bei der Festlegung ihrer Prioritäten muß jede Regierung den menschlichen Werten mehr Gewicht beimessen als militärischen Forderungen. Die Militarisierung der Gesellschaft muß beendet werden. Herstellung, Verkauf und Verteilung von Waffen müssen reduziert und kontrolliert werden; Produktion, Besitz und Gebrauch von Atomwaffen müssen verurteilt werden. Deshalb wird auch eine allgemeine und vollständige Abrüstung unter strenger und wirksamer internationaler Überwachung unterstützt. Röm.12,21; Matth.5,44;	Gewalt .töten .verletzen .Würde nehmen .Ungerechtigkeit zulassen (Dekalog, Bergpredigt) Frieden „Christus ist unser Friede“ (Eph.2) Sein Leben, Tod und Auferstehen stiften neue Gemeinschaft mit Gott, zwischen (verfeindeten) Menschen und Völkern. „Shalom“ verstanden als ganzheitliche Vision der heilenden Kraft Gottes. Drei Ebenen a) Persönlich Erfahrung der Vergebung von Schuld, Versöhnung befreit zum versöhnten Handeln .Feindesliebe als Ziel b) Gemeinde (Kirche) Besteht aus freiwilligen Mitgliedern, die dem Ruf Jesu in seine Nachfolge mit ihrem Leben antworten. Auftrag der Gemeinde ist der Botschaft der Versöhnung eine sichtbare Gestalt zu geben. Einmal <u>nach innen</u> (Apg. 2,42 ff) . Gemeinde hat eine neue Identität. „Kontrastgesellschaft“ als „messianische Gemeinschaft“ (Yoder).	I. Gewalt: 1. Krieg: „physische Erscheinungsform der verborgenen geistigen Krankheit der Menschheit (Gen 4.3-12)“ Mt 26,52 „Da sagte Jesus zu ihm: Steck dein Schwert in die Scheide; denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen“. Daraus schließt die ROK: „in diesen Worten des Erlösers liegt die Rechtfertigung der Idee vom gerechten Krieg“ 2. Widerstand gegen Kriegs- und Gewaltpropaganda; 3. keine Verurteilung der Todesstrafe II. Frieden: „gnadenreiches Geschenk Gottes, um das wir beten und um das wir Gott für uns selbst sowie für alle Menschen anrufen“. „Der Friede des Menschen mit Gott, mit sich selbst und mit den anderen Menschen ist untrennbar miteinander verbunden.“	I Gewalt Es besteht der Zweifel, ob die Anwendung von militärischer Gewalt geeignet ist, Konflikte zu beenden. Erfahrungen durch den Ost-West Konflikt und die nukleare Bedrohung waren Anregung den Gewaltbegriff neu zu reflektieren II. Frieden Kirche und Christen sind aufgerufen zur Bewahrung, Forderung und Erneuerung des Friedens einzutreten. Im Gebet um den Frieden und mit der Tat der Nächsten- und Feindesliebe. Die in Jesus Christus erschienene Feindesliebe Gottes (Matt. 5,43-45, Römer 5,10) ist die Mitte der Botschaft, die der Kirche aufgetragen ist.	Gewalt – allgegenwärtig in der Welt, Bibel zeigt sie und ruft zur Umkehr, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Bereitschaft zur Versöhnung sind „Heilmittel“; Gewalt ist Fehlen von Recht und Gerechtigkeit. Einsicht Israels: Es ist besser Opfer zu sein als gewalttätiger Sieger, Gott auf der Seite der Opfer. (Gerechter Friede 27, 31, 35) Friede findet seine Erfüllung in Jesus Christus (40), seine Praxis ist in der Bergpredigt Überwindung von Gewalt und Gegengewalt: Die Bergpredigt zeigt Grundeinstellungen, die Weisungen sind. Gottes Friede braucht keine Gewalt mehr, ist ein Wunder. Weg der ChristInnen: zwischen Gewalt und Gewaltfreiheit: Frieden zu leben ist ein Prozeß, die gewaltdurchwirkte Welt kennt den Frieden noch nicht, Menschen müssen Gewaltbändigung und Gewaltvorbeugung entwickeln, damit Friede gesichert wird, ist vernünftig und entspringt dem Glauben, der „antreibt in der herrschenden Weltordnung im Vorgriff auf den messianischen Frieden diesen zu wagen. (56)

		<p>Gemeinden sind Orte des Einübens der Nachfolge Jesu. Wertvorstellungen von Ehre und Glück nach Mt.5,3-12 <u>Nach außen</u> <u>Gesellschaft</u> Gewaltfreiheit als Haltung, nicht nur „Methode“. Einzelne und Gemeinden sind „Salz“ und „Licht“ der Welt Mt. 5,13-16 Keine Trennung in private und gesellschaftliche Ethik. Das jetzt schon angebrochene Reich Gottes leben (Mt.4,17; 10,7)</p>			
Verhältnis Kirche – Staat	<p>Der Gehorsam gegen Gott hat Vorrang vor dem Gehorsam gegen jeden Staat. Strikte Trennung von Kirche und Staat, aber es sollte fortwährend ein starker ethischer Einfluß auf den Staat ausgeübt werden. Der Staat soll nicht versuchen, die Kirche zu kontrollieren, und die Kirche sollte nicht versuchen, den Staat zu beherrschen. „Trennung von Staat und Kirche“ heißt Verzicht auf Vereinnahmung der jeweils anderen Seite und Pflege guter wechselseitiger Beziehungen.</p>	<p>Als Freikirche vertreten wir die Trennung von Kirche und Staat. Sie ist Ausdruck des jeweils verschiedenen Auftrags. Gleichzeitig Voraussetzung für die Freiheit der Gemeinde (Kirche) sich kritisch zum Staat und seinem Handeln sowie zu gesellschaftlichen Fragen zu äußern. Wir tragen in erster Linie Verantwortung für unser Handeln in der Nachfolge Jesu, indem wir anstreben „Friedensstifter“ zu sein (Mt.5,9) und das Böse mit Gutem überwinden (Röm,12.21) Wir sehen es als wesentlich an, für den Staat zu beten „Suchet der Stadt Bestes und betet für sie“ Jer.29,7 Dabei verlassen wir uns darauf, daß heilsame Veränderung nicht durch „Heer und Macht, sondern durch Gottes Geist“ geschieht</p>	<p>Ideal: Symphonia von Kirche und Staat, also Zusammenklang von göttlichen und staatlichen Geboten, ursprünglich nur die Identität von „ethnischer Gemeinschaft“ und Kirchenvolk (Ortskirchenbegriff): „Die Kirche ist berufen, den Frieden zu predigen und ihn in gemeinschaftlichem Bemühen mit der Gesellschaft, die für sie eine äußere ist, zu erwirken.“</p>	<p>Anknüpfung an die Barmer Theologische Erklärung von 1934 wonach „der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, in der noch nicht gelösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichem Vermögen unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen.“ Dies ist kein Widerspruch zu einer christlichen Friedensethik, es wird eine notwendige, wenn auch nicht vorrangige Konkretion gesehen, militärische Mittel zur Wahrung des Friedens bereitzuhalten und notfalls anzuwenden.</p>	<p>Vatikan = einzige kirchliche Institution, die gleichzeitig Staat ist. Elemente innerstaatlicher und internationaler Friedensfähigkeit: Ziel ist der gerechte Friede als Versuch, die geglaubten Verheißungen der Bibel über den Frieden zu übersetzen: Gerechter Friede ist soziale Perspektive, geht aus von der Menschenwürde; braucht die Perspektive eines übernationalen Gemeinwohls (61) als „Gesamtheit jener gesell. Bedingungen, die ... ein menschenwürdiges Leben ermöglichen (62), Leitprinzipien sind Gerechtigkeit und Solidarität (64 + 65) Vorrang hat die Gewaltprävention, gewaltvermeidende und gewaltvermindernde Konfliktbearbeitung ist verpflichtend (66)</p>

Widerstandsrecht	Das Recht einzelner Bürger/innen auf Widerstand oder Ungehorsam wird anerkannt, allerdings erst, wenn alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft sind. Doch soll dabei auf Gewalt verzichtet und die nachteiligen Folgen des Ungehorsams müssen auf sich genommen werden. Die Kirche ist verpflichtet, jenen beizustehen, die unter den Folgen einer gewaltfrei vertretenen Gewissensentscheidung zu leiden haben.	Wahrhaftiges Leben kann u.a. bedeuten Verweigerung des Eides (Mt. 5,33 ff). Kriegsdienstverweigerung	Bei „Gefahr für das ewige Heil .. und um des Heils seiner Seele für das ewige Leben willen“ ist der Christ „zum zivilen Ungehorsam verpflichtet“.	Kirche und Christen sind aufgerufen immer wieder mit Nachdruck anzumahnen, daß der Einsatz von militärischer Gewalt kein Mittel ist um Konflikte zu lösen und Frieden zu schaffen.	Die staatlichen Behörden sollen sich in angemessener Weise um jene kümmern, die aus Gewissensgründen den Waffengebrauch verweigern. Diese bleiben verpflichtet, der Gemeinschaft in anderer Form zu dienen.“ 233 Kath. Erwachsenenkatechismus. „Das Prinzip der Gewaltfreiheit kann mit der Pflicht konkurrieren, Menschen davor zu schützen, massivem Unrecht und brutaler Gewalt wehrlos ausgegliedert zu sein. Dann hat man den Unschuldigen, Schwachen und Bedrängten beizustehen.“ (67) sorgfältige Abwägung, auch Notwehr oder Nothilfe ist ein Übel
Gewissensfreiheit	Das Zeugnis von Pazifisten, die glauben, daß Krieg und andere Formen der Gewalt für Christen nie akzeptabel sein können, wird respektiert.	„Gott mehr gehorchen als den Menschen“ –Röm 13. Persönliche Gewissensentscheidung wesentlich.	Entwicklung der „Gewissensfreiheit“ seit dem 19. Jahrhundert „Beleg dafür, daß ... die Religion von einer öffentlichen zu einer privaten Angelegenheit der Menschen geworden ist“ und zeugt von einem Defizit in der Gesellschaft.	Die Gewissensentscheidung militärische Gewalt unter allen Umständen für sich persönlich abzulehnen und ethisch zu verwerfen, wird von der Kirche geachtet.	Der Mensch hat das Recht, in Freiheit seinem Gewissen entsprechend zu handeln, und sich dadurch sittlich zu entscheiden. „Er darf .. nicht gezwungen werden, gegen sein Gewissen zu handeln. Er darf aber auch nicht gehindert werden, gemäß seinem Gewissen zu handeln, besonders im Bereich der Religion.“ Kath. Erwachsenenkatechismus (DH 3)
Berufen zum Dienst	Aus dem „Sozialen Bekenntnis“: „Wir verpflichten uns zur Mitarbeit am weltweiten Frieden und treten ein für Recht und Gerechtigkeit unter den Nationen.“	„das ganze Leben Gott zur Verfügung stellen“ (Röm 12,1) „Der Geist Gottes schenkt Leben und Frieden“ (Röm 6) Mission verstehen wir als Evangelisation, Diakonie und aktiver Friedensdienst. Suche nach Gerechtigkeit im Rahmen eines grundsätzlichen Pazifismus:	Christ und Politik: Handlungsmaxime: „Einheit von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit“ (Ps 84.11), aber: „Die höchste kirchliche Gewalt erteilt der politischen Betätigung der Laien ... keinen speziellen Segen.“ Gleichzeitig sind Organisationen, die sich „christlich“ oder „orthodox“ nennen, dazu aufgerufen, „die Kirchenleitung zu Rate zu ziehen ...“.	Die Grundwerte, die für menschliches Zusammenleben und Konfliktbewältigung elementar sind, werden immer wieder benannt und angemahnt. Die Fähigkeiten zu friedensstauglicher Konfliktbearbeitung ist auf allen Ebenen zu stärken. Die Kirche und die Christen haben angesichts der internationalen Unordnung eine Verpflichtung zur friedenspolitischen Verantwortung.	Wenn gerechter Friede das Leitbild der Kirche ist, so ist sie Quelle des gerechten Friedens: „Für die Kirche ist es wichtiger Sakrament des Friedens zu sein, als etwas für den Frieden zu tun. In ihr gibt es auf allen Ebenen einen Mangel an Konfliktkultur (167) „Zum Zeugnis für die Hoffnung auf einen gerechten Frieden.. ist das ganze Volk Gottes verpflichtet

		<p>.gewaltlose Formen der Verteidigung u. der sozialen Veränderung</p> <p>Organisierte Gruppen als eine „Präsenz“ in Konfliktsituationen (Christian Peace Maker Teams)</p> <p>Anerkennung der Verantwortung für Konflikte und Ungerechtigkeit, sowie das Streben nach Reue und Versöhnung (z.B. Wahrheitskommission in Südafrika)</p> <p>Training im Gebrauch kooperativer Methoden und Strategien der Konfliktbewältigung.</p> <p>Konflikttransformation</p> <p>Anwaltschaft für Menschen, deren Leben durch Ungerechtigkeit bedroht ist</p> <p>Konsensentscheidung in Gremien</p> <p>Das Wirken als Friedensstifter basiert nicht auf unseren Fähigkeiten</p> <p>„Erfolg“ herzustellen, es gründet sich auf das Vertrauen in den Weg Jesu und auf die Führung des Heiligen Geistes.</p>	<p>Frauen: „Während die Kirche die gesellschaftliche Rolle der Frau würdigt und ihre politische, kulturelle und soziale Gleichstellung mit den Männern begrüßt, wendet sie sich zugleich auch gegen Tendenzen der Abwertung der Rolle der Frau als Gattin und Mutter. Die fundamentale Gleichheit der Würde der Geschlechter hebt die natürlichen Unterschiede zwischen ihnen nicht auf und beinhaltet nicht die Gleichheit der Berufung in Familie und Gesellschaft.“</p>		<p>tet.“ Besonders wichtig sind die Friedensdienste wie Pax Christi, aber auch die Militärseelsorge, Seelsorge für Zivildienstleistende und Entwicklungsdienste. Umgang mit Fremden und Herausforderung der Ungerechtigkeit gegen Frauen wie Gewalt, Kriegsfolgen und Frauenhandel werden eigens benannt (195 f). Bildung und Erziehung: „Friede wird in den Köpfen und Herzen der Menschen gewonnen oder verloren“ (197) (Bewußtseinsbildung) Ohne den hl. Geist erschöpf sich Friedenseinsatz in moralischer Pflichterfüllung. (204)</p>
Häufig zit. Bibelstellen		Mt. 4-6; Eph 2; Apg 2; Röm 12,21; Röm 6 Jer. 29,7; Jes. 2,4	Mt 5-6 Röm 12,18, Eph 4,3	Matt. 5 Römer 5	Ps 34,15; 1 Petr 3,11; Jes 2,42; Friedenssuchen als Forderung der ganzen Bibel (Gerechter Friede 11)

Bibliographische Angaben

EmK: Soziale Grundsätze der Evangelisch-methodistischen Kirche, Fassung 2000/2002.

Mennoniten.: Andrea Lange, Die Gestalt der Friedenskirche, Agape, 1988; Andrea Lange, Intelligente Feindesliebe, in: Hofheinz/Plasger, Ernstfall Frieden, Foedus, Wuppertal 2002; Fernando Enns, Friedenskirche in der Ökumene, Vandenhoeck u. Ruprecht, Göttingen, 2003; John Howard Yoder, Die Politik Jesu, Der Weg des Kreuzes, Agape, Maxdorf, 1981; „Frieden schaffen in Gerechtigkeit“ auf dem Weg zu einem ökumenisch ethischen Ansatz aus Sicht der Historischen Friedenskirchen“ Ökumenische Rundschau 4/2001; Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland, „Herzstücke unseres Glaubens“, Die Brücke 4/2002.

ROK: Die Grundlagen der Sozialdoktrin der Russisch-Orthodoxen Kirche, verabschiedet bei der Bischöflichen Jubiläumssynode der ROK, 13.-16. August 2000 in Moskau.

EKD: Schritte auf dem Weg des Friedens. Ein Beitrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, EKD-Texte 48, 1994 (3. erweiterte Auflage 2001).

Röm.-kath. Kirche: Justenhofen, Heinz-Gerhard, „Gerechter Friede“ Eine Skizze des Friedenswortes der deutschen Bischöfe vom 27. 9. 2000; Katholischer Erwachsenenkatechismus Bd. 2, Freiburg u.a.O., 1995; Katechismus der Katholischen Kirche, München u.a.O., 1993; Ochs, Robert, Gerechter Friede. Die deutschen Bischöfe 27. September 2002; Stobbe, Heinz-Günther, Nach dem Krieg ist vor dem Krieg ...“, in: Una Sancta 3/2001; DH Dignitates Humanae, Erklärung über die Religionsfreiheit des II. Vat. Konzils vom 7.12.1965; GS Gaudium et Spes, Pastoralkonstitution des II. Vat. Konzils über die Kirche in der Welt von morgen.



Stellungnahme des Ständigen Ausschusses der AcK i.B. zum Entwurf einer Verfassung der EU

Der Ständige Ausschuss der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Bayern (AcK i.B.) hat sich bei seiner Sitzung am 12. und 13. März 2004 in Nürnberg mit dem Entwurf für die künftige Verfassung der Europäischen Union beschäftigt.

Mit Verwunderung haben wir wahrgenommen, dass der Verfassungsentwurf eine Reihe von Aussagen zu einer europäischen Sicherheitspolitik enthält, die bisher in der Öffentlichkeit nicht diskutiert worden sind.

Im Ergebnis laufen sie darauf hinaus, dass

1. eine Verpflichtung zur militärischen Aufrüstung der EU festgeschrieben wird,
2. die Bereitschaft zu weltweiten Militäreinsätzen zur Pflicht erhoben wird,
3. die Entscheidung über den Einsatz der künftigen EU-Soldaten dem Europäischen Parlament entzogen und allein dem Ministerrat übertragen werden soll,
4. die Prävention als Grund für militärisches Eingreifen angegeben wird.

Wir haben den Eindruck, dass hier eine Verteidigungs- und Sicherheitspolitik formuliert wird, die den bisherigen Weg verlässt und Europa zu einer militärischen Weltmacht mit enormem Interventionspotential machen will.

Der StAu der AcK i.B. protestiert gegen diese Bestrebungen und fordert dazu auf, dass in allen unseren Mitgliedskirchen und in der Öffentlichkeit der Verfassungsentwurf in diesen Teilen zur Kenntnis genommen und abgelehnt wird.

Der Verfassungsentwurf widerspricht den Bemühungen vieler Christinnen und Christen um eine friedliche Welt und dem Friedensauftrag der Bundesrepublik Deutschland.

Europa hat ein halbes Jahrhundert Erfahrung darin, seine Konflikte ohne den Einsatz von militärischer Gewalt zu lösen, und war darin so erfolgreich wie nie zuvor in der Geschichte. Auf diesem Weg sollte Europa weiterschreiten.

Nürnberg, 13. März 2004